

darauf haben 38 Gewerkschaften der Metall- und Schiffsbauwirtschaft eine neue Lohnforderung eingereicht, die eine jährliche Steigerung der Löhne um 100 Mill. £ bedeuten würde. Andere Verbände haben erklärt, wenn diese Forderung bewilligt würde, ihrerseits stillhalten zu können. Lord Simon und Sir Kingsley Wood haben also mit ihren Warnungen kein Glück gehabt.

Beseitigung in Schweden

hw. Stockholm, 2. Nov. Am Montag wurde die am Ende des Jahresperiode des schwedischen Reichstags eröffnet. Auf dem Programm stand die Entgegennahme verschiedener Regierungserklärungen über die Verordnungs- und die außenpolitische Lage Schwedens. Am Mittwoch findet eine Beseitigung statt.

Die Eröffnungssitzung brachte eine gemeinsame Erklärung der vier verfassungsmäßigen Schwedens-Abgeordneten der Reichstagspartei gegen Ministerpräsidenten Danstun. Ihr Inhalt ist bisher nicht bekannt geworden. Weiter wurde eine Interpellation über die Brotrationierung und die Arbeitslosigkeit zur allgemeinen Folgerung eingeleitet.

Viel Aufsehen erregte es in der schwedischen Öffentlichkeit, daß die zunächst vorgesehene Rundfunkübertragung nicht ausblieb. Man dachte sich, daß es sich um einen Versuch handelte, den Schweden durch die Übertragung in Kenntnis zu setzen, weil man den Kommunikation im Reichsland nicht Gelegenheiten geben wollte, die Rundfunkübertragung für ihre eigenen Zwecke auszunutzen.

Portugals neue Nationalversammlung

ws. Lissabon, 2. Nov. Die Wahlen zur portugiesischen Nationalversammlung, die am Sonntag stattfanden, habe eine volle Beteiligung der Wähler gebracht. Am Sonntag gaben rund 1.200.000 Wähler über 95.000 ihre Stimme für die Einheitsliste der Regierung ab. In den übrigen Wahlbezirken liegt der Prozentsatz noch erheblich höher. Nach dem Ergebnis sind noch unabhängigen Gemeindeglieder nahmen etwa 85 Prozent aller Wahlberechtigten teil.

Unter den 90 Abgeordneten, die für die Nationalversammlung gewählt wurden, befinden sich 37 Frauen, 16 Professoren an Universitäten und höheren Schulen, 11 Offiziere und 9 Ärzte. Die Zahl der weiblichen Abgeordneten beträgt zwei.

Der „Aufbau“ in Ostafrika

TW. Tabora, 2. Nov. Die Amtseinführung des Staatsministers Tapani Aho zum ersten Minister für Ostafrika fand am Sonntag in Gegenwart des Tenno im Kaiserlichen Palais statt.

Nach der Amtseinführung gab Aho vor der Presse folgende Erklärungen ab: „Der jetzige Krieg in Ostafrika bedeutet in sich selbst einen Aufbau, der mit der Fortführung des Krieges untrennbar verbunden ist. Dieser Aufbau ist nicht nur die Schaffung einer Neuordnung, die in der nach dem Grundgesetz von Kaiser Aho, der uns schon bei der Gründung dieses Reiches leitete, ein Großaufbau sein wird, sondern auch die in dem alle Länder und Völker der arabischen Welt umschließenden Schüre den ihnen anwohnenden. Was einnehmen werden und davon den Mittelpunkt bilden wird, ist die Entwicklung und Erziehung der zur Fortführung des Krieges dienenden Kräfte der Nation selbst das dringende Gebot des Augenblicks dar. Das Ministerium für die Arabischen Gebiete Ostafrikas wurde alsbald mit diesem Ermandis gerecht zu werden, und ich bin mir der Mission und Verantwortung wohl bewußt.“

Der Glöckelkrieg

EIN SCHWANK VON HANS WATZLIK

3. Fortsetzung

„Wer hat mir den Turm aus Schanbagen gemacht?“, brüllte er. „Aber freu dich nur nicht zu früh, du drüben hinterm Dol!“ Das Wort kam wieder hinauf, infamem, ein ganzes Glöckelziel in ich hinauf, Himmelstreichsbaum!“

„Wie nun der Vogel in Schener, Mumpelkammer und Grotzeln herumtrötete, das Glöckel hieß verschlucken.“

„Er kam zur Stalltür, da hörte er drin den Eier mikrumit brummen.“

„Dalt ans!“, rief er, „ich bin der Hael durch den Sinn.“ „Wacht da mit der Derrpott mit dem Heteinerer drein?“

„Er dachte an die vermittelte Materiefall am Waldhain. Das Wild drin haben Haeun und Kroff schon arg vermisst, aber der Girdschter hielt darauf noch allweil den ledigen Eier mit den Koderischen vor der Mofstranz hinein, die er aus dem Grund gewußt hat, worin sie von den Mäubern veratoben worden war. Das soll ich wirklich angetragen haben, und noch heute denken die Kaezler sehr gern an die gute Witterung des Stieres.“

„Aber die Glöde mit auch ein heißes Vertzeng? Und ich das Haus, darauf man die Stube baut, nicht eine halbe Kapelle? Und wenn die Mofstranz nur den Keuten glänzt, die im Betteln hinf, so hat das Beuteln eine weite Gewalt, es fließt über das ganze Dorf, über die Berne und Lammenschen.“

Und wenn die geschlossene Glöde aus von keinem Wölch getauft worden ist, so hat sie doch in ihrem andärrlichen Amt nicht schlechter angelegen sein lassen, als die drei Wölchenden, die drinnen im Fardort hängen.“

„O lieber Eier, jetzt werden wir sehen, wie weit es mit deiner Witterung her ist! Jetzt grab das Glöckel aus dem Wald!“

USA sollen Indien-Verfassung neu regeln

London will den amerikanischen Gesandten abhörteln

T. T. Bez, 2. Nov. Die indische Frage, die sich von der Zeit immer mehr von einem britischen zu einem anglo-amerikanischen Problem auswuchs, verlangt mit den erien launischen Aufstößen von Burma her auf die indische Organologie Indiens immer mehr denn je nach einer Lösung. Briten und Amerikaner sind sich darüber einig, daß ein gütendes Land im Süden einer kämpfenden Abwehrfront jeden Erfolgs von vornherein zuversichtlich erscheinen läßt. Gensetiam versucht man daher, die unbedingt erforderliche Verteidigung herbeizuführen. Wäre dieser Art, die in ihrem Inhalt und ihren Bedingungen jedoch nur eine Aufwärtung der feinerzeit schon von Briten vorgeschlagenen Lösung waren, wurden verständlich in der jüngsten Zeit an Indien heranzutragen, erfordern aber das gleiche Maß an der Ablehnung wie die vorangegangenen auch.

In der letzten Zeit haben sich die USA in immer größerer Maße in die Reichweite Indiens eingemischt. Die Briten, die diese Vorläufe Washingtons mit geteigertem Mißtrauen verfolgen, machen jetzt einen arglistigen Vorstoß, um diese Auftrittegen ihres erklärten Bundesgenossen zu torpedieren. Im „Standard Times“ stellt der konservative Unterhausabgeordnete Wrag die Forderung, nordamerikanische Verfassungsdokumente sollen eine Lösung des Indiens-Problems suchen.

In London glaubt man nur zu gut zu wissen, daß auch amerikanische Vorkläge in feiner Form den indischen Freiheitsforderungen gerecht werden, es sei denn, ihre Zugänglichkeit wären zu weitgehend, daß dadurch der anglo-amerikanische Einfluß in Indien verlornt anzuheben müßte. Washington hat sein Interesse an Indien jedoch bereits zu offensichtlich gezeigt, als daß London derart verzichtliche Vorkläge aus London zu beschließen hat. Nur der anderen Seite werden die Vereinigten Staaten sich aber kaum den britischen Vorstößen verschließen können, an der Verdringung des britischen Vorklägheders praktisch mitzuwirken. London stellt das Scheitern solcher amerikanischen Vermittlungen mit gutem Grund voraus und wird daraus ablesen, falls den Nutzen sichten, weiteren nordamerikanischen Vorklägen über die enalliche Unfähigkeit in der Behandlung Indiens ein Ende zu bereiten.

Wie recht die Engländer mit dieser Annahme haben, beweist die Erklärung eines Mitgliedes der britisch-indischen Regierung. Dieser Jander erklärte, einerseits, daß es unannehmlich für Indien der indischen Krise muß als unwillig für Indien von vornherein abgelehnt werden. Eine Indien-amerikanische Verfassung, die von Chinesen, Amerikanern oder Briten hergeleitet wurde, kann die Freiheitsforderungen des indischen Volkes gerecht werden.



Schmuck: Ober, das ohne Revolver seinen Dienst im Sowjet-Heer antritt.

Politische Rundschau

Der Führer verließ das Ritterkreuz an Oberst Hermann Bartsch, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberleutnant Siegfried Weber, Bataillionsführer, einem Major-Regiment, Oberleutnant M. Flugeführer, einem Kampfschwärmer, H-Notenführer Hans Hirtung, Kapitän in einem H-200-Flieger-Regiment.

Auf Einladung der Reichsjugendführung und der Reichsmitteilung für die höchsten Ehrentitel traf eine Abordnung von 30 Jugendführern aus dem Generalbezirk Lettland in Berlin ein. Sie werden in vierwöchigem Aufenthalt sich mit dem Einfluß der deutschen Jugend im Krieg vertraut machen.

Nach nationalsozialistischer Auffassung ist die Erziehung ein ausschließlich deutsches Recht des Staates. Zur Durchführung dieses Grundgesetzes werden sämtliche öffentlichen anerkannten privaten Schulen mit Heim in Baden zu staatlichen Schulstellen erklärt.

Das Jagdschwärmer-Milieu errang in diesen Tagen seinen 400. Jüngling. Unter Führung seines Kommandeurs Eigenführers Major Hermann hat das Schwärmer seine rühmliche Tradition fortgesetzt.

Für zahlreiche Vorkämpfer, wie Schumann, Krieger, Leppke, Heit und Peljauer, Berlin, Gold- und Silbermedaillenbesitzer und photographische Kette hat die Weizsäcker eine zehnprozentige Zulage vereinbart.

Am 20. Nov. ging dieser Tage wieder ein Kontingent oberer Führer für die Legion „Kontingent“ zum Einsatz an der Front ab. Es handelt sich um fünfzig Freiwillige, die als bewährte Kämpfer aus Ost, dem ermittelst als mehramdanische Freiwillige angedienen.

Bezüglich der zahlreichen internierten Kriegsverbrecher und Anhänger des gescheiterten französischen Regimes hat die französische Regierung entschieden, daß diese künftig ihre Verpflegung selbst beschaffen müssen.

Die Stelzen melde, wurden britische Erdölraffinerien in 35 Kilometer von Woffel entfernt liegen von Stabern in Brand gesetzt. Die Stelzen arbeiten daran bisher ergebnislos. Der Schaden beläuft sich bereits auf 8 Mill. Pfund Sterling.

Nach Meldungen aus Bombach fanden dort wieder Erbsenabgaben in indischer Freizeitschlange statt. Die britische Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. 30 der Verhafteten konnten von der empörten Menge trotz Einlasses militärischer Verstärkungen befreit werden.

Gauverwalter: Burkhard Vincent. — Hauptverpflichteter: Karl Hübner. — Leiter des Landesverbandes: Mitteldeutscher National-Verlag GmbH — Poststraße 24.

Erfolgreicher Gegenangriff bei El Mamein

Sowjetischer Landungsversuch nördlich Stalingrad abgefallen

2. Nov. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In schwerem, aber erfolgreichem Ringen um Wasserstellungen nördlich der Bahn nach Znappe kämpfte sich die Infanterie in schwierigen Berglagen seit der Zeit des Feindes mühsam ein. Gefangen und vernichtet, mehrere Gegenangriffe abgefallen.

Wichtiges Ziel war der erste schwebende Angriff in schwierigen Gelände den barinisch. Verfall der Stadt über zahlreich in das Gebiet. Die Stadt Magir wurde genommen und damit die wichtige öffentliche Sicherheit. Die Luftwaffe unterließ die Kampf des Feindes und griff Flugzeugantenne und Schmalger der Stadt Erdbeben an.

Ethlich Stalingrad scheiterten neue, von einzelnen Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Verfall der Stadt über zahlreich in das Gebiet. Die Stadt Magir wurde genommen und damit die wichtige öffentliche Sicherheit. Die Luftwaffe unterließ die Kampf des Feindes und griff Flugzeugantenne und Schmalger der Stadt Erdbeben an.

Zuchthaus für Italienerinnen in Kairo

Dr. v. L. Rom, 2. Nov. Das Verhalten der Auslands-Italiener, die sich entgegen allen Regeln der Verbotsordnung für Italiens Kampf einlegen, wird durch Weiter selbst in einer Karrier Werbung unterbunden. Dort verhalten italienische Frauen drei aus einem britischen Lager entlassenen italienischen Kriegsgefangenen auf weiteren Flucht, ein im vorigen Jahr in britische Gefangenschaft geratener Entlassener erhielt durch eine Italienerin einen Paß, so daß er sich nach Alexandria bewegen konnte. Andere italienische Frauen veranstalteten Versammlungen, um italienischen Kriegsgefangenen zur Flucht zu verhelfen. Sechs dieser italienischen Frauen wurden durch britische Kriegsgerichte zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Kanonen beschlagnahmt und mehrere hundert Gefangene einstellt

Rundliche Kampflieger besetzten Bahnhöfen im Donabreit wirtsam mit Bomben. Nordwestlich Somo scheiterten die feindliche Angriffe. Am 2. Nov. Die Wehrmacht hat mehrere hundert Kanonen und Störapparat eingefangen.

Der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen im Nordabschnitt der El Mamein-Front wurde erfolgreich und war den feindlichen Truppen ein schwerer Verlust, besonders bei einer ausfallenden Division, zucht. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich vor allem gegen Batteriestellungen des Feindes. Durch Bombentreffer wurde ein großer Anstieg von Gefangenen zum Schweigen gebracht. Zum Beispiel wurden mehrere Kanonen und mehrere hundert britische Flugzeuge verloren.

In der Zeit vom 11. bis 31. Oktober verlor die britische Luftwaffe 306 Flugzeuge, davon 187 über dem Mittelmeer und 119 über dem Schwarzen Meer. Die gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Ost- und britischen 88 eigene Flugzeuge verloren.

Feindlicher Landungsversuch vereitelt

Am 3. m. 2. Nov. Der italienische Wehrmacht-Landungsversuch hat folgenden Verlauf genommen: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Nordabschnitt der agnifischen Front führte die weitere glückliche Entwidlung des Gegenangriffs der Westfront zur Befangennahme von weiteren 100 Kanonen sowie zur Zerstörung von weiteren 400 Kraftfahrzeugen. Neue Vorläge, vorbereitet und unterstützt von heftigen Artilleriebeschüssen, richteten sich gegen unsere Stellungen im gleichen Gebiet. Sie wurden glatt abgewiesen. Genauso wurde ein in der vergangenen Nacht hinter unseren Stellungen unternehmener Landungsversuch sofort vereitelt.

Italienische und deutsche Flugzeuge waren zu weiteren Angriffen auf unsere Stellungen und feindlichen Stellungen eingesetzt. Deutsche Jagdflugzeuge schossen vier feindliche Flugzeuge ab und beschädigten zahlreiche weitere am Boden abgestellte Flugzeuge.

Böhmisch kränzte ein niederen Schreck des Jaelis Schopf; feucht und lebendig rührte

Es war jedoch kein geistliches Unwesen, das ihn erdrückt hatte, sondern der Wadel des Nachbars Hund der mit schlängelndem Schwanz, mit toller Drehung und mit einem Wimmeln der Glieder, dem Jaelis Freund des Herrn willkommen blieb.

Der Vierbeiner behäuflichste den Anwehnen schweifte, häufelte sich auf, fante wie nördlich in den Wald hinein und wieder zurück, um sich die übergroße Freude des Wiedersehens von der Seite zu nehmen.

„Im Gottes willen Wadel, verrät mich nicht!“ beschwor der Bauer zischend den Hund. Und der lächelte ihm zu verstehen, denn er hatte bereits sich mit dem Hund aus den Augen treuerster den Mann an. Nur der Schwanz wedelte unauffällig vor lauter Lust.

Das Vertrauen in dem braunen, schiefere Blick des Wadels hatte und rührte den Bauer. Zu Recht meinte sollte ich mich (in den Hintern) beissen!“, misberte er.

Die Feuerleiter lehnte am Dach. Nach weinenden Schwollen schon hielt der Jael anfangen. Wenn der Stier mit dem Hund, so sah er sich nicht mehr, wie einen Kinnelbaken“, dachte er.

Er tauchte sich höher. Wieder rälchete er und sein Herz klopfte. Wenn er es dort nicht benehmen, so der mit dem Hund und Glöckel achselnd hat! Wenn es die Dörbuben antun haben, die gehen um meinen Dog herumzuhaufen haben? Die Himmel, die elendigen!“

Schließlich hockte er am Dach neben dem Mofstranz. Daran hien der kräftige Versuch des geräuscherten Evedes, der schlüpfte über den Dach des Jaelis nicht ein. Er lagte hinunter. Und dahersinn nur einmal der Wader den Wader abzuholen!

Der Wader! Kreuzbaum! Wenn der Teufel die Leiter vom Dach wegziehen fällt! Doch unten rührte sich nichts. Nur der Hund fand voll Hengst und schaute darauf.

Die Londe

3. November

Kriegskleid der Ware

Eine schlichte Pappschachtel, appetitlich mit weißem Papier ausgefächelt, beherbergt die jetzt so kostbar gewordenen Unvollkommenheiten denken wir bei ihrem Anblick an die Friedenstage, als sie aus, in hauchdünnes, knisterndes Stanoliopapier gehüllt, in einer silberglänzenden oder mit Ornamenten geschmückten Blechdose begleitet. Diese Packung hatte neben ihrer Hauptbestimmung, die Zigaretten möglichst lange frisch zu erhalten, die dem Auge zu gefallen. Das allzu fipfige, wuchernde Markenartikelwesen zwang die Firmen zu diesem Wettbewerb der Ausstattung. Nicht selten waren schließlich aus Auswüchsen auf diesem Gebiet Luxuspackungen, die lediglich auf anreizende Wirkungen abgestimmt waren. Zu solchen Überreibungen der Werbemittel gehörten die „Beibagen“, die seinerzeit sehr im Schwange waren.

Erinnern wir uns nur der bunten seiden- gestickten Blumen, die mehrere Zigaretten- firmen ihren Schachteln beilegen und die vielfach begeistert gesammelt wurden. So konnte man sie dann, sinnvoll aneinandergelegt, auf Sofakissen in der guten Stube prangen sehen, oder als Tischdekoration bewundern. Ja, Blumen und Kiefernzweige wurden mit den grellbunten Blüten besetzt. Die Sammlerlust siegte über den guten Geschmack. Auch Gesellschaftsspiele gab es gratis. Die einzelnen Figuren, die dazu gehörten, Papp- oder Holz- gestaltete, springende Pferde oder gar eine ganze Menagerie zum Einkauf bestimmter Artikel reizen. Um recht bald das jeweilige Spiel oder die Serie vollständig zu besitzen, wurden oft nicht dringende Bedürfnisse, ja überflüssige Dinge wahllos zusammengekauft. Besonders fildische bevorzugten solche Reklameschlager — nach amerikanischem Vorbild. Der Glanz des Gewandes, der bunte Bild- frang der Beibage täuschten oft über den Wert des Inhalts hinweg. Gute alte Firmen verzichteten auf solche Mittel, die Güte ihrer Erzeugnisse war ihre Werbung.

Im Krieg scheidet von vornherein jeglicher Luxus in der Verpackung, zu dem auch die Reklame-Beibagen gehören, aus, um wichtige Rohstoffe Holz, Blech und Papier zu sparen. In der Vorkriegszeit brauchte die deutsche Zigarettenindustrie zur Verpackung von 1000 Zigaretten durchschnittlich 1200 Gramm Papier und Pappe, ab 1939 konnte der Werkstoffver- brauch auf 840 Gramm herabgesetzt werden, seit dem 1. Juli 1942 beträgt er nur noch 650 Gramm und, künftighin ist mit einer weiteren Senkung auf 575 Gramm, also weniger als die Hälfte, zu rechnen. Marmeladenemier, die früher immer als Blechverpackung wurden, haben sich dem Krieg angepaßt und eine Wand- lung durchgemacht, die allerdings nicht ganz so auffällig zu erkennen ist. Überall ist der Blechpappeimer an seine Stelle getreten, der sich äußerlich kaum von dem Vorgänger unterscheidet. Versuche haben sogar ergeben, daß auch reine Pappemier vorbildlich ihre Aufgabe erfüllen. Im täglichen Einkauf hat sich die Hausfrau schon so an die notwendige Pappverpackung gewöhnt, daß sie sich selbst- verständlich, z. B. ihr Obst ungewickelt im Netz oder in der Tasche nach Hause zu tragen und für Salate, Saucen und Marmelade ein eigenes Gefäß mitzubringen. Im Frieden wird man den Anblick des tüchtigen Nordens sicher wieder eine sorgfältiger und liebevoller Ver- packung gönnen, aber die im Krieg gewonnene Erfahrung, daß man auch mit sehr viel ein- facheren Mitteln auskommen kann, wird einen übertriebenen Luxus kaum wieder aufkommen lassen.

Brennendes Kaffeeproblem

Man hört ab und zu von verbotenerweise gezahlten Phantasiepreisen für ein Pfund Kaffee bis hin. Und das ist, was ist, zu Zeit von staatlich subventionierter Aktion. Die Massenvernichtung von Kaffee — jenseits des großen Wassers. Das eine ist eine Zeiterschei- dung, die — Hilfe man sie gewähren — eine unsoziale Geldentwertung auslösen würde, das andere ist eine Krise, die der Krieg nur ge- steigert, nicht aber hervorgerufen hat, die Krise des Überflusses.

Es gab eine Zeit, da schwelgte die Neue Welt, auf die von der Natur gegebenen Monopole pochend, in der Prosperität, der Epoche des hemmungslosen Fabrikierens und Ge- deihens. Wie in den Städten das Fließband die Massenware in die Welt warf, so dirigierte auf den Farmen Traktor und Mähdreher eine Exportwirtschaft, die Riesenernten brachte. Aber auch in Amerika hat der Mensch nur einen Magen, und die Welt war arm. Völker schrien nach Brot, drüben aber heizte man die Lokomotiven mit Getreide, weil Trasts und Kartoffeln nur die eine einzige Pflanze sind. Preis stabil blieb. Der Dollar öffnete Absatz- märkte und erschloß neue Produktionsstätten, rüllte in das südliche Amerika und mobilisierte die großen durch die reichen Wachstumszonen zwischen den Ozeanen bedingten Wirtschaftskräfte fast ausschließlich im Wege der Monokulturen. Die Chance, Monoproduktion zu werden, verlockte dazu, sich auf wenige ge- winnbringende Erzeugnisse einzustellen, und für den industrialisierten Norden war der Ge- danke reizvoll, den bahigigen Süden auf diesem Wege in seine Abhängigkeit zu zwingen. Längst hat sich inzwischen die Gebrechlichkeit des südamerikanischen Wirtschaftslebens erwiesen. Chile mußte durch die Vermarktung des süd- lichen Stickstoffgewinnung erfahren, daß man auf Salpeter auch sitzenbleiben kann. Vene- zuela erlebte, daß man vom Erdöl allein nicht leben kann. In Argentinien gehen seit Jahren schon in Millionen auf die Plakate durch die Pressen: „Verleure täglich ein Bushel Mais! Es ist billiger als jede andere Heizung!“

Auch für Brasilien wurde der Segen zum Fluch. Etwas zwei Drittel der gesamten Welt-Kaffee- Erzeugung entfallen auf dieses größte und reichste Land Südamerikas. Der Kaffee begrün- dete seinen Wohlstand, brachte es aber auch an den Rand des Abgrundes, als in der Weltwirt- schaft die Preisfälle zu stürzen begannen. Neues Gut reifte Jahr für Jahr heran, vor dem die brasilianischen Farmer sich fürchteten, weil die alten Bestände noch lagerten. Zinsen und Unkosten stieg steigerten, und der Preis allein deshalb gehalten werden mußte. So ernteten die Plantagenbesitzer an der Küste ins Meer, die im Landesinneren aber behielten ihre Sorge. Das war damals und ist heute, da der Krieg den Kaffeeexport über den Atlantik hinweg gestoppt hat, noch schlimmer. Die deut- schen U-Boote können es auf ihr Konto buchen, daß selbst in Nordamerika, dem größ- ten Konsumenten der Welt, der Kaffee jetzt dünner aus der Kanne fließt, als man vor der Rationierung der in der Nachbarschaft be- heimeteten Produkts steht, die gekoppelt mit Schokolade und Tee durchgeführt werden soll. Etwa ein Drittel der Quote von 1941 und die gesamte Liefermenge im Jahre 1942 von 15 Millionen Dollar (93 Millionen Sack) liegen tot in den Stapelhäusern von Santos und Rio. Man wird ihrer auch nicht Herr, trotz- dem ein fündiger Kopf den Kunststoffs „Cafelife“ entwickelt hat, um die grünen Bohnen verar- beitet werden und der im Preilverfahren alle möglichen Gebrauchsartikel abgibt. So schlürft die Brasilianerin jetzt den Morgenkaffee aus Schalen, die aus Kaffee hergestellt sind, und schreit mit einem Füllbehälter über den kaffeein- haltig ist, doch bleibt das rigorose Verfah- ren immer noch das sicherste, um sich des un- erwünschten Ertrags zu entledigen. Da lesen wir von einer kleinen Anleihe, die in Brasilien aufgelegt wurde und etwa vier Millionen Reichsmark entspricht. Also gewiß kaum der Rede wert, wenn dieses Geld nicht für die Ver- nichtung von 15 v. H. der Kaffee-Ernte be- stimmt wäre. Seit nämlich die Fische zu- nehmen gingen und außerdem „stille Geschaf- ten“ den nachts heimlich wieder gehobenen Kaffee zu Schleuderpreisen verkauften, schüttet man ihn nicht mehr ins Meer, sondern muß ihn natürlich als Seeser verschlucken. Auch das ist nicht ganz einfach, da der Kaffee 11 v. H. Wasser enthält. Aber „Not“ macht erfinden- reich: Brasilien hat seinen Kaffee-Brikett, zwar kein billiges Produkt, weil es erst durch die Wägen in Staaten eingeführt wurde, Karosin- brennbar wird, und die Veranichtung eines Sackes Kaffee von 60 Kilogramm mehr als eine Reichsmark kostet, aber der Zweck heiligt die Mittel. Die vorsichtigen Sparer jedoch, die Sicherheit für ihre Anleihe haben wollen, er- halten sie in Form einer Hypothek auf 9 Mil- lionen Sack Kaffee. Ergo: Neun Millionen Sack garantieren die Vernichtung von vier Millionen Sack, womit das brennende Kaffee- pro- blem für Brasilien ummitten ist.

Wie ein Kopfschmerz für Gelehrte er- scheint diese Rechnung und ist doch nur ein kleiner Beweis für das einseitig gesteuerte Weltwirtschaftssystem, dessen Allmacht zu stürzen die Achsenmächte sich zum Ziel ge- setzt haben. Nicht das Kaffeeproblem ist da- bei für sie das brennende, es ist nur dort eine Daseinsfrage, was das Volkvermögen mit sich bringt und fällt. Und trotzdem kann es nicht Sinn einer naturgegebenen Sache sein, sie be- liebzig auszuwerten oder zu verschwenden, da die Bohnen in die Feuerkessel zu werfen, während hier die Menschen nach dem beleben- den Koffein lechzen.

Köpte zu Zeit:

Rommels „Gegenspieler“

Cunningham, Ritchie und selbst der populäre Auchinleck sind in der Versenkung verschunden. Das Klima in den westlichen Wäldern ist sich zum Ziel ge- setzt haben. Nicht das Kaffeeproblem ist da- bei für sie das brennende, es ist nur dort eine Daseinsfrage, was das Volkvermögen mit sich bringt und fällt. Und trotzdem kann es nicht Sinn einer naturgegebenen Sache sein, sie be- liebzig auszuwerten oder zu verschwenden, da die Bohnen in die Feuerkessel zu werfen, während hier die Menschen nach dem beleben- den Koffein lechzen.

Namen für seinen Posten? Darauf wissen die englischen Zeitungen nur mehr unbe- friedigende Antwort: „Teddars erster Schritt zum Luftleibhaber dürfte sein, sein Vermögen zu veräußern, um sich zu kalkulieren, ohne in ungewissen Plänen zu scheitern. Er hielt sich mit seinem Projekt immer auf der Erde und forderte dasselbe von seinen Untergebenen — wenn man dies, die Kenntnis der Flieger, annehm- man darf.“ Teddar hat inzwischen sein Hauptquartier in Kairo aufgebaut. Es ist genau nach den gleichen Richtlinien, die das Luft- lehrministerium in Lon- don organisiert, wenn auch in kleinerem Aus- maß. Jedermann in Ted- ders Stabe habe seinen Posten zu verlassen, um in den Wäldern, für den er nur zuständig ist. Als besondere Attraktion wird herorgehoben, daß Ted- dar „eine direkte Tele- phonerbindung mit Sir Arthur Cunningham, dem Chef der Libyen-Luft- wehr, hat. Außerdem untersteht Teddar in Kairo verschiedene Ab- teilungen für Bomber und Jagdflugzeuge sowie die Stiefeln, die Ausbilder, und Nachschub. Un- bekannte Militärs pfleg- ten in London dadurch besonders populär zu machen, daß man einige belustigende Eigenarten von ihnen erzählt. Teddars scheint damit nicht gesegnet zu sein. In Artikeln über ihn liest man höchstens: „Teddars ist auf seine Art sehr wenig for- mell. Man kann vollkommen zwanglos mit ihm verhandeln. Er hört gern andere An- sichten und sieht nichts lieber, als wenn die Menschen sich frei aussprechen. Er selbst begnügt sich bescheiden mit den letzten Worten, die er findet, und wäh- len jemand, der es ihm streitig zu machen sucht.“

Aufn. Archiv

Man hat in London dadurch besonders populär zu machen, daß man einige belustigende Eigenarten von ihnen erzählt. Teddars scheint damit nicht gesegnet zu sein. In Artikeln über ihn liest man höchstens: „Teddars ist auf seine Art sehr wenig for- mell. Man kann vollkommen zwanglos mit ihm verhandeln. Er hört gern andere An- sichten und sieht nichts lieber, als wenn die Menschen sich frei aussprechen. Er selbst begnügt sich bescheiden mit den letzten Worten, die er findet, und wäh- len jemand, der es ihm streitig zu machen sucht.“

Schneetreiben über Stalingrad

Divisionen leben unter der Erde - Munitionsnachschub auf grundlosen Straßen
Von Kriegsberichterstatter Herbert Rauchhaupt

PK. Im vorigen Jahr übertrafste uns der erste Schneesturm am 7. Oktober, als wir östwärts Wolzowa den Endzielen des Jahres, Gharow und dem Donez, zutreiben. Aber damals lagen an dieser Zeit schon die ersten Herbstwinde mit Regen und Schlam, mit mühseligen Märschen auf grundlosen Straßen hinter uns. Diesmal dagegen vergingen September und Oktober mit normen Tagen, so eisig auch die Nächte waren. Die deutsche Front in Stalingrad stand in diesen Tagen vorübergehend still, aber in ihrem Rücken war es dafür umso lebendiger. Hinter den Höhen an weiten Fronten und in jenen Tagen, das immer der Luftfeld bildet zu großen Ver- nünftigungsflächen.

Strassen wurden aus Schlam. Da infolgedessen am 12. Oktober der Wind von Osten nach Westen um. Ein Sandsturm wühlte über der Steppe, zeit- weile ließ auf wenige Meter jede Sicht nehmend. In der Nacht prasselte der Regen nieder und verwandelte in wenigen Minu- ten die Straßen in zähen Schlamm, durch den sich am nächsten Tage die aufmarschieren- den Kolonnen mühselig durch wühlten. Als dann am Morgen des 14. Oktober aus über 200 deutlichen Geschützrohren und mit Bomben über Bomben die Vernichtung über die noch feindbesetzten nördlichen Industrie- betriebe hereinbrach und deutsche Infan- teristen, Panzer und Panzergranadiere zum Sturm auf das Traktorenwerk „Dachstein“ ansetzten, waren über Nacht plötzlich alle An- zeichen des Schlammes aus dem Lande schwindend. Kalt pflügte der Wind von Westen, Wolkenscheren lauten über die Steppe. Der Staub war gelöst, und für immer verflümmelten der Almetierflieger, der an den folgenden Tagen aus noch in diebigen, weißen Nebel über das Sand behin- gen war. Das Traktorenwerk wurde genommen, wenige Tage später die riesige Geschützfabrik „Mote Gharrafab“ erobert. Noch einmal erstrahlte die Schlacht an der Wolga in aller Seheitsheit und Schme- ritz. Für die Stadt wurden aus der restlichen 80 Quadratkilometern herausgehoben, gegen die am 14. Oktober der Angriff be- gonnen hatte.

Die Schlacht hält den Atem an. Da bricht, mitten in diese letzte Phase der Schlacht um Stalingrad, ein neuer Regensturm herein, pflücht in einer tod- fährlichen Nacht Ströme von Wasser vom Himmel, und am Morgen des 20. Oktober wütet in mitem Land die erste Schnee- flut über Stadt und Steppe, Strom und Straßen. Stundenlang hält das Schneetreiben an. Schlechter und schlechter wird auf den Beobachtungsstellen am westlichen Stadtrand die Sicht. Das feindliche Schütz- fer, mit den sowjetischen Batterien seit Tagen das Ziel unserer Artillerie, ent- schwindet im Wirbel der Wolken. Immer schärfer wird die deutsche Luftabwehr, auch unsere Kampfflieger über die Steppe finden. Die Schlacht um Stalingrad hält den Atem an. Die deutschen Soldaten haben sich, die Erfahrungen des Herbstes

1941 auszunutzen, diesmal rechtzeitig ein- gerichtet. Der Herbst konnte sie diesmal nicht auf dem Vorwärts überfallen, da Staling- rad, das Ziel dieses Schlachtenommers, bereits im September erreicht und zum gro- ßen Teil erobert worden war. Die letzten paar hundert Meter bis zum Wolgafuß, um die heute noch geringen wird, bedeuten keinen Vormarsch mehr.

Währenddessen kamen in der bis auf das letzte Haus zerstörten Stadt Gebäude als Truppenquartiere nicht in Frage, aber unsere Soldaten gingen unter die Erde, richteten hier die erhalten gebliebenen Keller ein oder gruben und bauten an den von Volkseisenstein anseelerten Grabenwällen.



Aufn. Archiv
Ein Grabmal auf einem Friedhof in Stalingrad, das noch aus der Zeit vor dem Weltkrieg stammt, war von den Russen als Bunker eingerichtet worden.

und Erdhöhlen weiter, bis Unterirden und Bunker drans wurden, die auf schweren Bomben und Granaten gemacht sind. Das Trümmerfeld Stalingrad lieferte ihnen hierzu Baumaterial in unbegrenzten Men- gen. Es ist unübersehbar, was in den letz- ten Wochen an Balken und Wäulen der ein- gestürzten Gebäude in die Keller und Bunker gefahren wurde, um als Verbrüderung oder Abdeckung eine neue Verwendung zu finden. Die Bretter und das Splittensholz des Trümmerfeldes wanderten als milio- nenweise Baumaterial in die feindlich ge- schaffenen Decken oder in die feindgebaute Decke.

Um so härter dagegen trifft die neue Regen und Schneesturm jene Infanteristen, Bomben und Panzergranadiere, die vor dem großen Metallgitter der „Mote Ghar- rafab“ die letzte Phase der Schlacht um die Wolgaflecke auszufinden haben. Für sie gibt es keinen Schutz vor dem Wetter, das sich ihnen plüsch als neuer Feind ent- deckt, der bleibt, auch wenn vorübergehend der Granatobel der sowjetischen Artillerie ansetzt. Durch die umgebende Zellbahn, durch Blatet und Feldblut dringt die Kälte, und im Morat heist es Geduld nehmen vor den feindlichen Granaten und den Bur- gelgeschossen der Salvengeschüsse. Auf der Straßen zur Front aber maulen sich die schweren Gefährten der Luft, die feindliche Schlacht und Schlamm, durch meterhohe Wälle, die tief in den kleinen Wäulen und Schäch- tern oder über die Straßen rinnen. Man hat den Eindruck, als füll uns wirklich in dem Schützengraben erobert. Glichen in dem nördlichen Kampf. Das Schneetreiben geht allmählich wieder in Regen über. Aus dem nebligen eintönigen Grau tritt blaß und undeutlich das feindliche Volksgewirr hervor. Der Kampf geht weiter. Erneut des Herbstwetters kommt uns erneut die ganze Schwere dieser Schlacht zum Bewusst- sein, an deren Wehm wir an einem ande- ren heißen sonnenigen Anflug mit den Panzern vom Vor der Wolga rücken und die heute noch immer müdet, als fühl mit dem ersten Schnee bereits der nahe Winter ange- fühlbar hat.

Sowjet-Tanks ohne Bestückung

TT. Genf, 2. Nov. Die letzten militäri- schen Meldungen aus Moskau enthalten zur Lage bei Stalingrad Einzelheiten, die eine deutliche Schwäche fürchten über verarmte Mittel, zu denen die Volkseisenstein Zufuhr nehmen müßen. Es heißt hier, daß man in Stalingrad Tausend von der Schwarzmeer- flotte anfordert habe, ohne Absicht, daß bei den Transporten über die Wolga durch die deutsche Luftabwehr und das deutsche Artilleriefeuer verlorene Kriegsmaterials. Die Volkseisenstein sind, wie weiter aus dem Bericht wird, dazu gezwungen, bei Stalingrad einzufahren, die noch nicht fertiggestellt werden konnten. Vor allem fehlte ihnen die Bestückung. Sie seien mit einem ungeübten Stahlpflöbde versehen worden, mit dem man verdinge, die feind- lichen Schanz zu rammen.

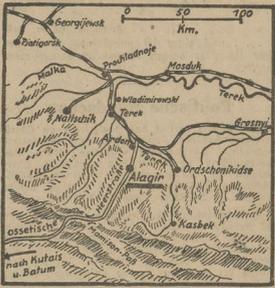
Die Kommunikation, der von den USA die Lieferung der gefalteten Anlagen einer Gummirollenfabrik wie einer Nordfabrik vertrieben wurde, hat in den USA auch familiäre Beziehungen und Beziehungen für eine Drahtlinie angeordnet. Eine solch- fall nach der Kommunikation verlat werden.

Mittlerer National-Verlag

Verlegt: Mittlerer National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.).
Hauptvertrieb: 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

HALLE/SAALE

Die Karte des Tages



Industriestadt an der Nachschubstraße

Das eroberte Städtchen Magy ist Zentrum in der autonomen Republik Nordossetien und zeigt trotz der sehr fruchtbaren Obst- und Gartenbaubereiche das Bild einer gewaltsamen Industrialisierung. Kleine Werke der Rüstungsindustrie, eine Munitionsfabrik, eine chemische Fabrik, und ein Aluminiumwerk sind die wichtigsten Betriebe. Im Süden von Magy werden Silber, Blei und Zinkzrube verarbeitet. Die Inbesitznahme von Magy gewinnt an strategischer Bedeutung durch die Unterbrechung der 200 Kilometer langen ossetischen Heerstraße, die im Zentralkaukasus den einzigen brauchbaren Übergang über das Gebirgsmassiv darstellt. Von Magy aus verläuft diese Heerstraße über zahlreiche Brücken und durch tiefe Schluchten mit heißen Schwefel- und Mineralquellen zum Mamiisson-Paß. Von dieser mit nahezu 3000 Meter höchsten Erhebung steigt die Straße in vielen Windungen nach Kutais ab, um dann weiter nach Poti und Batum zu verlaufen. Von Magy aus besteht auch eine Querverbindung zur grusinischen Heerstraße, die von Ordschmidts aus den Ostkaukasus überwindet. Der Wirtschaftsverkehr über den Kaukasus hat sich in der Hauptsache auf Eisenbahnen, Küstenstraßen und Schifflast erstreckt; denn sowohl die ossetische als auch die grusinische Heerstraße sind nicht zu allen Jahreszeiten der Benutzung vollkommene, werden sie erst mit Beginn des Angriffs, da sie die einzigen großen Durchgangsstraßen darstellen, auf denen die im Raum Natschik-Ordschmidts-Grosny kämpfenden Bolschewisten mit Nachschub versehen werden konnten.

Augenzeugenbericht aus Canterbury

Hl. Stockholm, 2. Nov. Die amtliche britische Freistellung, daß der letzte deutsche Gesandtschaftsmitglied in England vor seiner schweren Wunde im letzten Dezember 1940 gewesen sei, wurde am Montag von einem ersten Augenzeugenbericht aus Canterbury unterfunden. Demnach das Luftfahrtministerium offenbar keine Zeugnisaussagen erlassen hätte und deshalb auch nicht die geringsten Angaben über die Anzahl der Opfer und das genaue Ausmaß der Schäden gemacht werden, gibt der United Press-Korrespondent aus der kleineren Stadt Canterbury eine kurze, aber dramatische Schilderung. Noch am Sonntag, so heißt es in dem Bericht, hätten alle vorhandenen Kräfte in Canterbury eingesetzt werden müssen, um die Stadt zu sichern und auch Verwundeten in den zusammengefallenen Säulen zu finden. Auch aus allen Nachbarkirchhöfen hätten zu diesem Zweck Ambulanzen und Hilfsverbände herbeigeführt werden müssen.

Britischer Getreidezug ausgearbeitet

Dr. v. L. Rom, 2. Nov. Auf der Bahnstrecke Beirut-Damasz wurde ein Zug, der für die britische Militärindustriell Getreide führte, überfallen und gewaltsam Das Getreide war vorher durch die britischen Fernmeldebehörden bei der Bevölkerung bekannt gemacht worden.

Ein Beirat kam es erneut zu Sungen demonstrations. Die Menge überfiel zwei Bevollmächtigte und plünderte sie.

800 000 I.S.M.-Soldaten in Uebersee

TT Bern, 2. Nov. 800 000 Angehörige der I.S.M.-Armee seien zur Zeit in überfälligen Ländern. Diese Entscheidung wurde der Generalstabschef der I.S.M.-Armee, General George Marshall, in einem Brief an den Oberbefehlshaber der I.S.M.-Armee in Italien 800 000 Mann befindet sich ein großer Teil auch in Südamerika.

Schwungvoller Vorstoß bis zum Kasbek

Mit der Einnahme von Magy wurde die wichtige ostetische Heerstraße gesperrt

RD. Berlin, 2. Nov. Nach der Eroberung von Magy hat die gegen den Zerstörer angelegte deutsche Angriffsfront sich in zwei Ecken geteilt, von denen der eine nördlich des nach Osten biegenden Flusses entlangläuft, während der andere nach Süden vordringt. Die Eroberung mehrerer Heerstränge über den Zerstörer ist die Voraussetzung einer Bedrohung des von der Linie Ordschmidts-Ordnani weit nach Nordwesten vorliegenden Gebietes im sogenannten Zerstörer-Bogen und bedingt zugleich die Pläne des weiteren Vormarsches gegen das Hochgebirge. Hier entlastete sich zunächst gegen das Natschik-Ziel, wo die nach dem Fluss benannte Heerstraße zu und nahm am 1. November das kleine Städtchen Magy, das durch eine Eisenbahn mit der Eisenbahnlinie Ordschmidts-Ordnani verbunden ist. (Siehe Karte des Tages.) Nach der Eroberung des Namens weilt das Zerstörer Heiden die deutschen Truppen nunmehr am Fuß des über 5000 Meter hohen Kasbek, an dessen Schafall sich der Zerstörer durchdringen hat, um oberhalb Ordschmidts die Heerstraße zu erreichen.

Das bei diesem Stoß auf Magy durchschrittene Gelände stellte die Angriffsgruppen oft vor schwer zu nehmende Hindernisse. Zahlreiche Wehrtürme und hohe durchlöcherter des russischen Land. Sie boten den Bolschewisten ohne einen einzigen

Spezialflieger günstige Verteidigungsstellungen. Denn keine Stege oder Pfadlöcher vorhanden waren, sondern untere Soldaten durch das brutale müde Gletschermaße, saßen den Feind in der Planie und warfen ihn Abwärts für Abwärts zurück.

Hinter den Angriffspitzen bauten die Sowjet-Soldaten von Brücken-Stege und halfen damit unteren Bajonetten und anderen Fahrzeugen so schnell vorwärts, daß sie stets rechtzeitig auf dem Kampfplatz erschienen, wenn der Feind sich an höheren Abhängen festzusetzen versuchte. So rollte der Angriff in dem allemal flacher werdenden Gelände unauflöslich nach Süden weiter. Zahlreiche Ortschaften fielen in deutsche Hand, deren wichtigste das etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Magy ist. Im weilt das Zerstörer flachen bolschewistischen Straße hindurch die nunmehr erfolgte Sperrung der ostetischen Heerstraße von ihrer Verbindung mit den Rückzugswegen abgeschlossen da die 4000 bis 5000 Meter hohe Gletschermauer des Zentralkaukasus um diese Zeit von Truppen nicht zu überwinden ist. Aus diesen Gründen trifft die Eroberung des Städtchens Magy den Feind empfindlich.

Mit Magy hat die deutsche Angriffsmacht ein wichtiges Ziel erreicht, doch geht der Vorstoß weilt des Zerstörer-Berges weiter. Unter Truppen können bereits im Gebiet der russischen Heerstraße, der letzten großen transkaukasischen Verbindung nach Süden. Ein an dieser Heerstraße sitzende stark befestigter Posten am 1. November das Ziel unserer Kampfpläne.

Japanischer Panzerdurchbruch auf Guadalcanar

USA-Schutzpunkt Port Vila (neue Gebirge) erstmalig angegriffen



von Tulagi, wo die Amerikaner Heilig noch verteidigen, wurde inkompetenter gerichtet. Ein der Verlust der auf Guadal gefallenen Truppen durch Luftangriffe aufzuführen.

amerikanische Schutzpunkt Port Vila (neue Gebirge) wurde erstmals angegriffen. Die Amerikaner wurden durch Bombardierungen durch japanische Bomber in der Nacht vom 1. auf den 2. November durch Bombentreffer

von Tulagi, wo die Amerikaner Heilig noch verteidigen, wurde inkompetenter gerichtet. Ein der Verlust der auf Guadal gefallenen Truppen durch Luftangriffe aufzuführen.

amerikanische Schutzpunkt Port Vila (neue Gebirge) wurde erstmals angegriffen. Die Amerikaner wurden durch Bombardierungen durch japanische Bomber in der Nacht vom 1. auf den 2. November durch Bombentreffer

von Tulagi, wo die Amerikaner Heilig noch verteidigen, wurde inkompetenter gerichtet. Ein der Verlust der auf Guadal gefallenen Truppen durch Luftangriffe aufzuführen.

amerikanische Schutzpunkt Port Vila (neue Gebirge) wurde erstmals angegriffen. Die Amerikaner wurden durch Bombardierungen durch japanische Bomber in der Nacht vom 1. auf den 2. November durch Bombentreffer

von Tulagi, wo die Amerikaner Heilig noch verteidigen, wurde inkompetenter gerichtet. Ein der Verlust der auf Guadal gefallenen Truppen durch Luftangriffe aufzuführen.

amerikanische Schutzpunkt Port Vila (neue Gebirge) wurde erstmals angegriffen. Die Amerikaner wurden durch Bombardierungen durch japanische Bomber in der Nacht vom 1. auf den 2. November durch Bombentreffer

von Tulagi, wo die Amerikaner Heilig noch verteidigen, wurde inkompetenter gerichtet. Ein der Verlust der auf Guadal gefallenen Truppen durch Luftangriffe aufzuführen.

amerikanische Schutzpunkt Port Vila (neue Gebirge) wurde erstmals angegriffen. Die Amerikaner wurden durch Bombardierungen durch japanische Bomber in der Nacht vom 1. auf den 2. November durch Bombentreffer

von Tulagi, wo die Amerikaner Heilig noch verteidigen, wurde inkompetenter gerichtet. Ein der Verlust der auf Guadal gefallenen Truppen durch Luftangriffe aufzuführen.

Sackgasse englischer Lohnpolitik

Von unserem ständigen Vertreter

aus Lissabon, 2. November.

Die englische Regierung hat sich bisher nicht zu einer einheitlichen Preispolitik entschließen können. Sie hat es vielmehr vorgezogen, den einzelnen Warengebieten gegenüber eine unterschiedliche Haltung einzunehmen. Das Mittelstück ihrer Preispolitik ist die Gewährung von Verbilligungsschüssen für einzelne lebenswichtige Waren, insbesondere für Nahrungsmittel. Der Aufwand für diese Staatsbeihilfen zur Niedrighaltung der Lebenshaltungskosten wird für das vergangene Jahr mit 125 Mill. £ veranschlagt, im laufenden Jahre wird mit ungefähr 140 Mill. £ zu rechnen sein. Der Schatzkanzler hat sich Budgetreden darauf hingewiesen, daß seit Einführung dieser Subventionspolitik der Lebenshaltungsinde, der im ersten Kriegsjahr um 29 v. H. gestiegen war, stabil geblieben sei.

Diese Politik der Beizuschussung einiger Hauptlebensmittel, der teilweisen Festsetzung von Höchstpreisen und Handelshochstapeln für einzelne Fabrikkate und des Gewährlassens einer dritten Gruppe von Produkten gegenüber, hat sich nicht bewährt. Auch der Versuch einer Überwachung der Preisentwicklung durch das Preiskontrollgesetz hat keinen vollen Erfolg gehabt. Die tatsächliche, durch den Preisindex nur unvollkommen erfaßte Verunsicherung der Lebenshaltung veranlaßt vielmehr die Arbeiterschaft immer aus neue, mit Lohnforderungen hervorzu treten. Damit wird die Lohn-Preis-Schraube angezogen. Die Gefahr, die in dieser Entwicklung ruht, wird zwar von den Sachverständigen der Regierung erkannt, aber das Kabinett ist durch inoperable Kompromisse zu schwach, um die einzig mögliche Folgerung zu ziehen: Einführung eines wirksamen Preis- und Lohnstopps. Bis heute hält vielmehr die englische Regierung an dem Grundsatz der freien Lohnvereinbarung zwischen Industrie und Gewerkschaften fest. Es mehren sich zwar die Stimmen, die die Einführung einer strengen Lohnpolitik fordern, insbesondere hat das us-amerikanische Antinflationsgesetz in dieser Richtung gewirkt. Es scheint aber, als ob die Regierung den Gewerkschaften gegenüber bestimmte Verpflichtungen eingegangen ist. Die Leidschmerzen bei dieser Entwicklung sind ganz offenkundig die Arbeiter, die erfahrungsgemäß bei dem Wettlauf zwischen Lohnsummen und Preissenzen verlieren. Für die englische Gewerkschaftsbewegung steht aber nicht diese Erwägung im Vordergrund, sondern eine rein politische. Wenn nämlich eine Lohnfestsetzung durch die Staatsverwaltung erfolgt, wenn insbesondere der allgemeine Richtsatz des Lohnstopps eingeführt wird, dann fällt die Rolle der Gewerkschaften als Mittler und Anwälte bei Lohnausensetzungen fort. Auf dieses Tätigkeitsgebiet wollen aber die Gewerkschaftssekretäre nicht verzichten, weil sie fürchten, daß ihre Verbände dann an Mitgliedern verlieren werden. Der Wille der Gewerkschaftssekretäre bestimmt aber die Haltung der Labour-Fraktion. Und deren Haltung ist wiederum für die Aufrechterhaltung der Koalitionsregierung unter Churchill entscheidend.

Es zeigt sich also, daß die Regierung durch parlamentarische Schwierigkeiten davon abgehalten wird, feste Klammern für das Lohn- und Preisgefüge zu schaffen. Stattdessen begnügt man sich mit Scheineregelungen. Die Regierung senkt einen Teil der Preise und läßt die anderen laufen. Einzelne Gewerkschaften drücken in Verhandlungen zwar höhere Lohnsätze durch, die aber durch Verteuerungen wettgemacht werden. Völlig ohne Schutz sind diejenigen Volksteile, die nicht in den Genuß von solchen Lohnzuschüssen gekommen sind.

Das in erster Linie die Soldatenfamilien. Das Unterstützungssystem hat auf dem Bedürftigkeitsgrundsatz der Armenfürsorge auf. Seine Rückständigkeit hat immer wieder zu Kritik Anlaß gegeben.

Man hat nun in England offenbar das Gefühl, daß man sich einer abschüssigen Bahn nähert. Daher hat sich auch das Oberhaus, das sich sonst von wirtschaftspolitischen Erörterungen zurückhält, entschlossen, die Lohnfrage zu diskutieren. Lord Simon hat im Laufe dieser Debatte erklärt, die Regierung wolle an dem Grundsatz der freien Lohnvereinbarung und der freien Lohnschiessigkeit festhalten. Sie müsse aber als Betriebsrat warnen, keinen Mißbrauch mit dieser Freiheit zu treiben. Ähnlich hat sich im Unterhaus der Schatzkanzler Sir Kingsley Wood geäußert, dessen Ausführungen in einer Warnung, daß die Regierung notfalls andere Seiten anzufassen würde, ausklangen.

Es scheint, daß das Aussprechen solcher Warnungen das Hauptziel der Debatte war, daß es sich also um bestellte Arbeit der Regierung gehandelt hat. Sie will damit, da sie sich zu wirklichen Reformen zu schwach und unerschaffen, die Verantwortung auf die Gewerkschaften und Industrieverbände abwälzen. Kurz

es zeigt sich also, daß die Regierung durch parlamentarische Schwierigkeiten davon abgehalten wird, feste Klammern für das Lohn- und Preisgefüge zu schaffen. Stattdessen begnügt man sich mit Scheineregelungen. Die Regierung senkt einen Teil der Preise und läßt die anderen laufen. Einzelne Gewerkschaften drücken in Verhandlungen zwar höhere Lohnsätze durch, die aber durch Verteuerungen wettgemacht werden. Völlig ohne Schutz sind diejenigen Volksteile, die nicht in den Genuß von solchen Lohnzuschüssen gekommen sind.

Das in erster Linie die Soldatenfamilien. Das Unterstützungssystem hat auf dem Bedürftigkeitsgrundsatz der Armenfürsorge auf. Seine Rückständigkeit hat immer wieder zu Kritik Anlaß gegeben.

Man hat nun in England offenbar das Gefühl, daß man sich einer abschüssigen Bahn nähert. Daher hat sich auch das Oberhaus, das sich sonst von wirtschaftspolitischen Erörterungen zurückhält, entschlossen, die Lohnfrage zu diskutieren. Lord Simon hat im Laufe dieser Debatte erklärt, die Regierung wolle an dem Grundsatz der freien Lohnvereinbarung und der freien Lohnschiessigkeit festhalten. Sie müsse aber als Betriebsrat warnen, keinen Mißbrauch mit dieser Freiheit zu treiben. Ähnlich hat sich im Unterhaus der Schatzkanzler Sir Kingsley Wood geäußert, dessen Ausführungen in einer Warnung, daß die Regierung notfalls andere Seiten anzufassen würde, ausklangen.

Es zeigt sich also, daß die Regierung durch parlamentarische Schwierigkeiten davon abgehalten wird, feste Klammern für das Lohn- und Preisgefüge zu schaffen. Stattdessen begnügt man sich mit Scheineregelungen. Die Regierung senkt einen Teil der Preise und läßt die anderen laufen. Einzelne Gewerkschaften drücken in Verhandlungen zwar höhere Lohnsätze durch, die aber durch Verteuerungen wettgemacht werden. Völlig ohne Schutz sind diejenigen Volksteile, die nicht in den Genuß von solchen Lohnzuschüssen gekommen sind.

Das in erster Linie die Soldatenfamilien. Das Unterstützungssystem hat auf dem Bedürftigkeitsgrundsatz der Armenfürsorge auf. Seine Rückständigkeit hat immer wieder zu Kritik Anlaß gegeben.

Man hat nun in England offenbar das Gefühl, daß man sich einer abschüssigen Bahn nähert. Daher hat sich auch das Oberhaus, das sich sonst von wirtschaftspolitischen Erörterungen zurückhält, entschlossen, die Lohnfrage zu diskutieren. Lord Simon hat im Laufe dieser Debatte erklärt, die Regierung wolle an dem Grundsatz der freien Lohnvereinbarung und der freien Lohnschiessigkeit festhalten. Sie müsse aber als Betriebsrat warnen, keinen Mißbrauch mit dieser Freiheit zu treiben. Ähnlich hat sich im Unterhaus der Schatzkanzler Sir Kingsley Wood geäußert, dessen Ausführungen in einer Warnung, daß die Regierung notfalls andere Seiten anzufassen würde, ausklangen.

Es zeigt sich also, daß die Regierung durch parlamentarische Schwierigkeiten davon abgehalten wird, feste Klammern für das Lohn- und Preisgefüge zu schaffen. Stattdessen begnügt man sich mit Scheineregelungen. Die Regierung senkt einen Teil der Preise und läßt die anderen laufen. Einzelne Gewerkschaften drücken in Verhandlungen zwar höhere Lohnsätze durch, die aber durch Verteuerungen wettgemacht werden. Völlig ohne Schutz sind diejenigen Volksteile, die nicht in den Genuß von solchen Lohnzuschüssen gekommen sind.

Das in erster Linie die Soldatenfamilien. Das Unterstützungssystem hat auf dem Bedürftigkeitsgrundsatz der Armenfürsorge auf. Seine Rückständigkeit hat immer wieder zu Kritik Anlaß gegeben.

Man hat nun in England offenbar das Gefühl, daß man sich einer abschüssigen Bahn nähert. Daher hat sich auch das Oberhaus, das sich sonst von wirtschaftspolitischen Erörterungen zurückhält, entschlossen, die Lohnfrage zu diskutieren. Lord Simon hat im Laufe dieser Debatte erklärt, die Regierung wolle an dem Grundsatz der freien Lohnvereinbarung und der freien Lohnschiessigkeit festhalten. Sie müsse aber als Betriebsrat warnen, keinen Mißbrauch mit dieser Freiheit zu treiben. Ähnlich hat sich im Unterhaus der Schatzkanzler Sir Kingsley Wood geäußert, dessen Ausführungen in einer Warnung, daß die Regierung notfalls andere Seiten anzufassen würde, ausklangen.

Es zeigt sich also, daß die Regierung durch parlamentarische Schwierigkeiten davon abgehalten wird, feste Klammern für das Lohn- und Preisgefüge zu schaffen. Stattdessen begnügt man sich mit Scheineregelungen. Die Regierung senkt einen Teil der Preise und läßt die anderen laufen. Einzelne Gewerkschaften drücken in Verhandlungen zwar höhere Lohnsätze durch, die aber durch Verteuerungen wettgemacht werden. Völlig ohne Schutz sind diejenigen Volksteile, die nicht in den Genuß von solchen Lohnzuschüssen gekommen sind.

Das in erster Linie die Soldatenfamilien. Das Unterstützungssystem hat auf dem Bedürftigkeitsgrundsatz der Armenfürsorge auf. Seine Rückständigkeit hat immer wieder zu Kritik Anlaß gegeben.

Man hat nun in England offenbar das Gefühl, daß man sich einer abschüssigen Bahn nähert. Daher hat sich auch das Oberhaus, das sich sonst von wirtschaftspolitischen Erörterungen zurückhält, entschlossen, die Lohnfrage zu diskutieren. Lord Simon hat im Laufe dieser Debatte erklärt, die Regierung wolle an dem Grundsatz der freien Lohnvereinbarung und der freien Lohnschiessigkeit festhalten. Sie müsse aber als Betriebsrat warnen, keinen Mißbrauch mit dieser Freiheit zu treiben. Ähnlich hat sich im Unterhaus der Schatzkanzler Sir Kingsley Wood geäußert, dessen Ausführungen in einer Warnung, daß die Regierung notfalls andere Seiten anzufassen würde, ausklangen.